

„Also lautet ein Beschluss...“

Wilhelm Busch



Lernen Ja! – aber wie?

MamaCoachess – die Familienmentorin
Diplomarbeit von Sabine Kamaryt

Fortbildung für Pädagoginnen
August 2009 bis April 2011

❖ Inhaltsverzeichnis

❖ Einleitung	3
❖ vom Negativen zum Positiven.....	4
❖ über das WIE und WO – Erkenntnisse aus der Gehirnforschung.....	5
WIE funktioniert Lernen?	5
WO fangen wir an?.....	7
❖ Emmi Pikler.....	8
Voraussetzung zur natürlichen Bewegungsentwicklung	8
Die natürlichen Bewegungsentwicklung.....	9
Abschließend noch einige wichtige Punkte	12
❖ Maria Montessori	14
Montessoris Entwicklungsstufen.....	14
Die Orientierung am Kind.....	15
Die sensiblen Phasen.....	15
Der innere Bauplan	15
Die Freiarbeit.....	16
Die polarisierte Aufmerksamkeit.....	16
Das Montessorimaterial in der vorbereiteten Umgebung.....	16
❖ Lernen in Zeiten der Pisastudie	20
Was ein Kind lernt.....	20
❖ Literaturverzeichnis	21
❖ weiter Literaturempfehlungen.....	21

❖ Einleitung

Woran denken wir als erstes wenn die Sprache aufs Thema Lernen kommt? Ich habe Bekannten und Verwandten in meinem Umfeld diese Frage gestellt.

Hier einige Reaktionen dazu:

- Eva – Oma: „Nächte mit Büchern in der Badewanne verbracht...“
- Gerald: „Anstrengung, Blockaden“
- Martina: „Gräuel, Horror, keine Nerven od. Ruhe mehr“
- Manfred: „Druck, Verpflichtung, einfach schlimm“
- Hannes: „Emotionen, eigene Entscheidung, Didaktik, Zeit“
- Lydia: „Eselsbrücken, Lerntechniken, nie mit dem Lernen aufhören“

Nach meiner Pflichtschulzeit war ich der Meinung, ausgelernt zu haben. Ganz nach dem Motto: „Nie mehr Schule...“

Doch wieder einmal (nach Führerschein, Lehrabschluss, QiGong Kursleiter Diplom, Kinesiologieausbildung Touch for Health) bereite ich mich für eine Prüfung, aktuell dem MamaCoachess – Familienmentorin Diplom, vor.

Das Thema Lernen hat schon lange mein Interesse geweckt, besonders seitdem ich selber Kinder habe.

Sitzen, krabbeln, gehen-, sprechen-, sauber werden lernen, soziale Kompetenzen erlangen, Kulturgüter wie schreiben, lesen, rechnen, ... und noch mehr Themen zum Lernen, können Eltern im Alltag mit ihren heranwachsenden Kindern beschäftigen.

Zum Lernen gibt es viel zu sagen, wenn man die Erkenntnisse und Lebenserfahrungen einiger GehirnforscherInnen, ReformpädagogInnen und ÄrztInnen näher betrachtet. In folgender Arbeit habe ich einige dieser Erfahrungen zusammengetragen, weil das Lernen bereits im Mutterleib beginnt und so auch für MamaCoachess – Familienmentorinnen ein zentrales Thema in der Beratung darstellen kann.

Falls Sie sich nun fragen, wie Lernen eigentlich funktioniert und wie Lernen für unsere Kinder ein positiver Begriff und zum Leben gehörender natürlicher Prozess werden kann, sollten Sie Weiterlesen...

❖ vom Negativen zum Positiven

Die meisten Personen (zum Glück nicht alle) in meiner und einigen vorangegangenen Generationen verbinden das Lernen mit negativen Emotionen und Erinnerungen. Oft begleiteten uns Gefühle wie Druck, Stress od. Ängste wenn wir mit Neuem (also zu Lernenden) konfrontiert wurden. „Was ist den daran schlecht?“ Manche sagen vielleicht, „gerade unter Druck oder Stress bin ich leistungsfähig und wenn Kinder unter solchen Bedingungen arbeiten bzw. lernen ist dies eine gute Vorbereitung fürs spätere Berufsleben.“ Hier kommt es wohl auf die Dosis an. Bei zuviel Stress oder Ängsten reagiert das Gehirn entweder mit Kampf, Totstellreflex oder Flucht. Das hat vielleicht vor langer Zeit der Menschheit das Überleben gesichert, wird uns aber heutzutage beim Lernen eher hinderlich sein. Für den Lernerfolg entscheidend ist also unseren Kindern einen positiven Zugang dazu zu verschaffen. Wie kann das gelingen? Folgend ein kurzer Einblick dazu.

Neues dazulernen können wir:

- in entspannter Atmosphäre – ohne Stress, Ängste oder Zwang
- zum richtigen Zeitpunkt – dem Entwicklungsstand des Kindes gemäß (siehe auch Piklers Bewegungsentwicklung bzw. Montessoris sensible Phasen)
- wenn wir von Neugierde und Interesse begleitet sind – dieser Geist kann durch Eltern oder LehrerInnen entfacht bzw. aufrecht gehalten werden (siehe auch Montessoris „Kosmische Erzählungen“)
- wenn Bewegungsfreiheit zugelassen wird – diese fördert den Wachstum neuer Synapsen und das Zusammenspiel beider Gehirnhälften
- im eigenen Tempo und mit so vielen Wiederholungen, bis das Interesse des Kindes gestillt ist
- Idealerweise im Zustand der polarisierten Aufmerksamkeit (siehe auch Montessori) – wo Ablenkungen oder Störung welcher Art auch immer kaum möglich sind
- nicht mit Methoden wie Belohnung oder Bestrafung, welcher Art auch immer – dies sind Methoden zur Dressur und hemmen das innere Wachstum des Kindes

Auf einige dieser Punkte werde ich in dieser Arbeit noch genauer eingehen.

❖ über das WIE und WO Erkenntnisse aus der Gehirnforschung

Aus selbst erlebten Erfahrungen, vermutlich Unwissenheit und Hilflosigkeit haben einige Eltern, nahe Verwandte oder Bekannte und LehrerInnen mit den „kreativsten“ Methoden versucht, uns ihre eigenen Erfahrungen, erworbenes Wissen und Lehrstoffe zu vermitteln. Dabei geht es doch letztlich darum, jedem Menschen seine eigenen Erfahrungen zu ermöglichen, um Wissen selbst zu erwerben, im eigenen Tempo und zum richtigen Zeitpunkt.

Jean Piaget¹ meint dazu:

„Jedes mal wenn wir einem Kind etwas beibringen,
hindern wir es daran es selbst zu entdecken!“

Weshalb die Selbsterfahrung so wichtig ist, versuche ich im folgendem zusammenzufassen.

WIE funktioniert Lernen?

Gerald Hüther¹¹ beschreibt in seinem Buch „Das Geheimnis der ersten 9 Monate“ wie das Gehirn neue Wahrnehmungen bzw. Sinneseindrücke verarbeitet – an alte Erfahrungen anknüpft. Hierin liegt auch schon ein wesentlicher Anteil vom Lernen. Genau genommen ist es nicht möglich etwas vollkommen Neues und Fremdes zu lernen. Das Gehirn muss auf bestehende Erfahrungen zurückgreifen können um diese neuen Wahrnehmungen daran anzuknüpfen.

Was passiert wenn wir mit neuen Wahrnehmungen konfrontiert werden?

Über unsere Sinne – sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen – nehmen wir Eindrücke wahr. In den bestehenden synaptischen Verbindungen unseres Gehirns entsteht nun ein so genanntes Geflimmer, welches die routinemäßigen Vorgänge stört. Nun beginnt die Suche nach passenden, bereits vorhandenen, Verschaltungsmustern (Erinnerungsbildern).

– Wird ein identisches Muster gefunden, reagieren wir mit Routine – es wurde keine neue Verbindung hergestellt – folglich auch nichts Neues dazugelernt. Jedoch die bestehenden Verbindungen gestärkt, sodass diese Denkprozesse bei neuerlicher Wahrnehmung schneller zur Verfügung stehen werden.

– Wird gar kein passendes Muster gefunden, reagieren wir gar nicht. Diese neuen Wahrnehmungen werden als „Unsinn“ gedeutet und vergessen – folglich wurde auch hier nichts Neues dazugelernt.

– Wird nun aber ein vorhandenes Muster gefunden welches diesen neuen Eindrücken ähnelt, werden die bestehenden synaptischen Verbindungen (Erinnerungsbilder) geöffnet, erweitert und umgeformt bis das Neue, zur bestehenden Erinnerung passt und so daran angeknüpft. Nun haben wir etwas Neues dazugelernt.

¹ Schweizer Entwicklungspsychologe und Epistemologe

¹¹ Prof. für Neurobiologie und renommierter Hirnforscher in Deutschland

Jeder kennt das Gefühl des AHA – Effektes. „Ich verstehe jetzt!“ „Mir ist ein Licht aufgegangen!“ Bei wiederholtem Sinneseindruck werden wir uns wieder erinnern oder gegebenenfalls etwas dazulernen.

All dies zeigt nun aber, wie wichtig es ist jedem Menschen sein eigenes Tempo beim Lernen zuzugestehen. Schritt für Schritt – aufbauend. Und auch das wir diese Lernerfahrungen selber durchlaufen müssen, mit unseren Sinnen, um sie dauerhaft zur Verfügung zu haben. Auch wenn der eine oder andere „erfahrene Erwachsene“ so manche Eindrücke ihren Kindern ersparen möchten oder unbewusst vorenthalten, können diese später nicht darauf zurückgreifen um wiederum weiter darauf aufzubauen.

Dazu passend eine alte indianische Weisheit:

„Sag es mir und ich werde bald wieder vergessen.
Zeige es mir und ich werde mich wahrscheinlich nicht mehr erinnern.
Beteilige mich und ich werde verstehen.“

An dieser Stelle möchte ich einen kleinen Sprung zu Maria Montessori^{III} machen. Sie hat bei ihrer Arbeit mit Kindern beobachtet, dass diese „sensible Phasen“ durchlaufen, in welcher sie besonders zugänglich für bestimmte Materialien sind und sich besonders stark und schnell weiterentwickeln. Wenn Kinder z.B. in der Phase für Sprache sind, widmen sie im Spiel – ihrer Arbeit, ihre Aufmerksamkeit diesem Thema. Wenn nun auch die vorbereitete Umgebung mit entsprechendem Material und die benötigten Zeit freien zur Verfügung steht, beschäftigen sie sich so lange und intensiv damit bis ihre Neugierde befriedigt wurde. Schon die Jüngsten können so relativ lange Zeitspannen sehr konzentriert bei einer Arbeit sein. Ist der Bedarf gestillt, widmen sie sich entspannt und zufrieden mit sich und der Welt anderen Dingen zu. Die Erfahrungen die sie in den sensiblen Phasen sammeln können, werden optimal verarbeitet. Das Lernen passiert hier ganz von allein. Zu einem späteren Zeitpunkt, wenn die Phase der Sprache vorbei ist, wird alles zum Thema Sprache nur mehr mit vermehrter Anstrengung und Mühe aufgenommen.

Leider werden diese Lernphasen oft weder berücksichtigt, noch eine vorbereitete Umgebung mit frei verfügbarem Material zur Verfügung gestellt, sondern der Lehrstoff laut Lehrplan verabreicht. So können die Anfangs erwähnten negativen Emotionen zum Lernen erklärt werden. Wir verlangen von den Kindern Arbeit die sie eben nur mit viel Aufwand bewältigen können. Wie muss es für ein Kind sein das gerade eine motorische Phase durchläuft, jedoch still sitzend den Vortrag eines/er LehrerInn folgen soll? Wenn wir Glück haben fällt beides (sensible Phase und Thema des Vortragenden) zufällig zusammen.

Auch G. Hüther bestätigt von Seiten der Gehirnforschung, dass wir, er nennt sie „kritische Phasen“, durchlaufen in welchen wir bestimmte Fähigkeiten lernen sollten, um später darauf aufbauen zu können.

^{III} Italienische Ärztin und Pädagogin

WO fangen wir an?

Im vorigen Kapitel haben wir erfahren, dass Neues nur an Bestehendes angeknüpft werden kann. Doch wo beginnt dieser Prozess? Wie kommen wir zu unseren ersten Erfahrungen? Philosophisch sind wir bei der Frage nach dem Ei und der Henne angelangt:

„Was war zuerst da?“

Das Ei bringt uns einer Antwort schon näher. Jedes menschliche Leben beginnt mit einer befruchteten Eizelle und dessen Genom. Bei jeder Zellteilung wird dieser genetische Code an die Tochterzelle weitergegeben. Durch die folgenden Zellteilungen gelangen Zellen in unterschiedliche Bereiche des entstehenden Körpers und treffen auf unterschiedliche Umweltsignale. Diese aktivieren das jeweilig benötigte zelluläre Wissen der Gene und spezialisiert sie so zu Haut-, Nerven-, Drüsen- oder Muskelzellen u.s.w. Die Zellen passen ihren Stoffwechsel, ihre innere Organisation und äußere Gestalt den jeweiligen Anforderungen an. Solch spezialisierte Zellen können dann nicht mehr auf Gensequenzen der ersten ursprünglich befruchteten Eizelle zurückgreifen. Die folgenden Tochterzellen werden sich als Haut- oder Nervenzellen... weiterentwickeln. Zellen lernen also durch verschiedene Umweltsignale bestimmte Funktionen zu erfüllen und sich ihrer Lebenswelt anzupassen.

Bei diesen für mich unvorstellbar, komplexen Vorgängen der Entwicklung neuen Lebens, kann es in der internen Steuerung der Zellen oder durch äußere Einflüsse wie Medikamente, Nikotin, Alkohol, Stress, Umweltgifte... zu Störungen kommen. Sind diese Störungen irreparabel kommt es zum Abort. Gelingt den Zellen jedoch ein Ausgleich dieser Störungen, wird das dabei gesammelte Wissen als Teil ihrer Lernerfahrungen verankert.

Unsere ersten Lernerfahrungen machen wir also bereit sehr früh als einzelne Zellen im Mutterleib.

Nach diesem etwas wissenschaftlichen Teil übers WIE und WO des Lernen, möchte ich im nächsten Kapitel gerne zum alltäglichen Lernen mit Säuglingen und Kleinkindern kommen.

Wer sich noch intensiver mit der Thematik der Gehirnforschung auseinandersetzen möchte, rate ich zu *Gerald Hüther* und *Inge Krens* Werk: „Das Geheimnis der ersten neun Monate – Unsere frühesten Prägungen“ bzw. *Manfred Spitzer*: „Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens“ welche das Fundament meiner bisherigen Arbeit bilden.

❖ Emmi Pikler

Dr. Emmi Pikler, geb. 1902 in Wien, war erfahrene und erfolgreiche Kinderärztin und leitete über 30 Jahre das Pikler Institut, auch Loczy genannt, in Budapest. Schwerpunktthemen ihrer Arbeit waren u. a. Erziehung, Pflege und Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern.

Ich möchte nun auf Ihre Erkenntnisse über die Bewegungsentwicklung bei Säuglingen und Kleinkindern näher eingehen. Denn auch hier geht es bereits ums Lernen. In den ersten zwei Lebensjahren erlernt das Kleinkind die Grundelemente der Bewegung. Dies ist möglich, wenn der Säugling die Gelegenheit bekommt den natürlichen Gang der motorischen Entwicklung auszuleben, d. h. sich seinen Anlagen entsprechend zu bewegen.

Voraussetzung zur natürlichen Bewegungsentwicklung

Welche Voraussetzungen braucht nun ein Säugling und Kleinkind um seine natürliche Entwicklung ausleben zu können?

- Als erstes möchte ich den Kontakt zur Pflegeperson (Mutter, Vater,...) ansprechen. Der



vertraute Erwachsene ist für das Kind wie ein Nährboden, in dem es sicheren Halt und Geborgenheit findet, als Grundlage für seine Beweglichkeit und Experimentierfreude – hin und wieder auch für seine Risikofreude. Mit einem Erwachsenen im Hintergrund, zu dem das Kind eine vertrauensvolle Beziehung hat, kann es eine sorgfältig vorbereitete Umgebung erst wirklich nutzen.



- Die Bewegungsfreiheit des Säuglings darf nicht durch beengende Kleidungsstücke eingeschränkt werden. Die Füße und die Zehen sollen sich frei bewegen können. Bei warmem Wetter freute es sich, so oft wie möglich nackt zu sein. Fordern wir nicht von ihm, das die Kleidung wie frisch aus den Kästen bleiben muss – sonst wird es steif und leblos.

- Der Säugling braucht seiner Entwicklung entsprechend genügend Platz. Auch die Unterlage darf nicht zu weich sein (weiche Matratzen, Pölster oder ähnliches) – diese würden die Bewegungsfreiheit beeinträchtigen.

- Die Bewegungsentwicklung des Säuglings wird behindert wenn es ständig herumgetragen wird oder auf dem Schoß gehalten wird. Es wird passiv, unbeholfen, unselbständig und lenkt die Aufmerksamkeit von sich selber ab – selbständige Tätigkeiten werden so abgewöhnt.

- Dem Säugling soll nicht ständig geholfen werden bzw. bedient werden. Wir sollten nichts tun, wozu der Säugling ohnedies selber in der Lage ist.

- Wir hindern die Selbstsicherheit unseres Säuglings wenn wir ihm beim experimentieren erschrecken und drohen (Pass auf! – Du wirst herunter fallen! – Du haust dich an! ...) Kinder die ihre Grenzen kennen, sind instinktiv vorsichtig und üben neue Herausforderungen Schritt für Schritt immer wieder.

- Fordern wir nicht von dem Kleinkind, „Leistungen“ vorzuzeigen. (Zeig Oma wie du schon stehen kannst,...) Die Aufmerksamkeit wird von seiner inneren Entwicklung und seinem Experimenten abgezogen und auf die Publikumswirkung gerichtet.

- Den Säugling nie in eine Position bringen, in die er von selber noch nicht kommt. (Sitzen, Stehen, Gehen,...) Das wesentliche ist nicht was es schon kann, sondern wie es etwas kann! Seine Bewegungen sollten sicher, harmonisch, auch weniger ermüdend und erschöpfend sein.

Die natürlichen Bewegungsentwicklung

Unter Berücksichtigung dieser Verhaltensweisen dem Säugling gegenüber, kann er folgende natürliche Bewegungsentwicklung durchleben.

- Das Neugeborene liegt auf dem Rücken. Arme und Beine sind gebeugt, die Fäustchen geballt und es dreht den Kopf ev. auf eine bevorzugte Seite. Die Körperhaltung kann asymmetrisch wirken.

- Im ersten Vierteljahr strampelt der Säugling vermehrt mit seinen Beinen und Armen auf dem Rücken liegend. Diese Bewegungen sind noch nicht Zielgerichtet, eher Ausdruck seiner emotionalen Stimmung.

- Wenn der Säugling beginnt seine Hände zu entdecken und ihren Bewegungen mit den Augen folgt, wendet er auch den Kopf in beide Richtungen. Durch diese Beobachtungen lernt er, die Hände vermehrt zielgerichtet zu bewegen.



- Im zweiten Vierteljahr steigt das Interesse an seinen Händen, er ballt seine Fäuste um sie dann aufmerksam wieder zu öffnen. Berührt ein Gegenstand seine Handfläche oder innere Fläche der Finger ergreift er diesen sofort. Wieder Loslassen gelingt nicht gleich, dies muss eine Zeitlang geübt, gelernt werden. Auch die Füße

und Zehen werden erforscht, mit den Händen begriffen und zum Mund geführt, auch an den Zehen gelutscht. Dieses spielen, erforschen und begreifen beschäftigt einen Säugling viele Wochen oder auch Monate.



- Hat der Säugling gelernt gut zu greifen, streckt er sich immer weiter nach interessanten Gegenständen um ihn herum und kommt so allmählich in die Seitenlage. Dies gelingt auch, indem er sein Becken dreht. Anfangs versucht er etwas steif und mit Anstrengung auf Kopf, Schultern, Armen und Beinen das Gleichgewicht zu finden. Zum Ausruhen dreht er sich in die vertraute Rückenlage zurück.

- Wenn der Säugling bereits viel Zeit in der Seitenlage spielend verbracht hat und nicht mehr auf sein Gleichgewicht achtet, kann es passieren, dass er eben jenes verliert und überraschend in der Bauchlage landet. Oft kommt ihm dann sein Arm in den Weg. Da dies unangenehm ist, kann er zu weinen beginnen. Wenn wir ihn nun wieder auf den Rücken drehen, wird er wahrscheinlich bald wieder mit dem gleichen Problem konfrontiert sein. Wenn wir ihm aber die Möglichkeit geben, selber das Problem zu lösen, kann dies sein Selbstbewusstsein stärken. Das soll nicht heißen, dass wir ihn bei dieser Herausforderung nicht beachten. Wir schenken ihm ungeteilte Aufmerksamkeit und beschreiben und spiegeln mit Sprache und Gestik diese Herausforderung, schlagen vielleicht eine Lösung vor und greifen sowenig wie nur möglich ein. Wie sich der Säugling helfen wird, hängt von seinem Charakter, seiner Konstitution ab. Legt er z.B. den Kopf seitlich ab, rollt er meist wieder auf den Rücken zurück.

- Gelingt später die Bauchlage gewollt, kann sich der Säugling meist innerhalb weniger Tage wieder in die Rückenlage rollen. Auch das Liegen auf dem Bauch muss geübt, gelernt werden. Zuerst hebt er den Kopf, später lernt er seine Arme und Hände in dieser Lage zu benutzen. Oft schweben die Beine frei in der Luft. Der Rumpf ist beweglich, elastisch und kräftig und an allen Bewegungen beteiligt.

- In der Folge, wird es dem Säugling immer öfter gelingen, entfernte, gewünschte Gegenstände zu erreichen. Durch drehen, strecken und biegen des Rumpfes, macht er raupenähnliche Bewegungen. Dieser Abschnitt der Bewegungsentwicklung ist ein wichtiger, es hat Monate gedauert, dies zu lernen. Diese natürlichen Bewegungen stärken den Rumpf, machen ihn elastisch und muskulös. Ein muskulöser Rumpf ist eine wichtige Voraussetzung für eine gesunde Haltung in aufrechter Position, zum sitzen, stehen und gehen.

- Im dritten Vierteljahr rollt sich der Säugling vom Rücken auf den Bauch und weiter, wieder auf den Rücken. Er wechselt bald sicher und rasch rollend den Platz. Nun wird viel Zeit auf dem Bauch verbracht. Er findet mit viel Geschick die Haltung, in der er Kopf, Beine und Arme ganz frei bewegen kann.

- Mit dem letzten Viertel des ersten Lebensjahres beginnt der Säugling auf dem Bauch zu kriechen. Oftmals zuerst rückwärts, später dann auch vorwärts. Die Fortbewegungsmöglichkeit ist von Kind zu Kind sehr unterschiedlich. Manche bringen mehr die Arme andere die Beine zum Einsatz. Manche „schwimmen“ oder „kraulen“ regelrecht. Nach ausreichender Übung, beginnt er sich auf die Knie und Hände zu stützen und schaukelt in dieser Position vor und zurück. Aus



dieser Bewegung entsteht später das Krabbeln. Diese Bewegungsabläufe können unzählige Varianten haben und werden viele Wochen oder Monate geübt. Für die Entwicklung dieser Bewegungen braucht der Säugling natürlich auch ausreichen Platz.

- Gegen Ende des ersten Lebensjahres macht das Kleinkind erste Versuche, in eine



vertikale Position zu kommen. Die sichere Bauchlage ist Ausgangsstellung um mit erhobenem Kopf, auf einem Arm gestützt, schließlich in halbsitzende Stellung zu kommen. Später setzt es sich vollständig auf. Weiters erhebt es sich auf die Knie oder stützt sich kniend auf eine Sohle um so aufzustehen. Auch diese Bewegungsabschnitte brauchen, wie alle anderen zuvor, viele Wochen oder Monate lange Übung.



- Ein Kleinkind, welches beim sitzen lernen ermüdet, legt sich zum Ausruhen auch wieder hin. In dieser Entwicklungsphase sollte das Kleinkind nicht mit Hilfsmittel zum Sitzen gebracht werden. Nur das Kind selbst kann wissen, wann es Erholungspausen braucht. Nach genügend Zeit zum Üben, wird es immer öfter und länger im sitzen spielen. Es wechselt oft die Stellung, beugt und dreht sich zur Seite und übt so sein Gleichgewicht zu finden.

- Meist versucht das Kleinkind zugleich mit dem Sitzen auch das Stehen. Manche stehen auch zuerst auf. Aus der knienden Position ziehen sie sich, an stabilen Gegenständen anhaltend, in die Höhe. Anfangs stehen sie kaum auf ihren Füßen, sondern klammern sich mit den Händen fest und lehnen sich mit dem Bauch an. Manchen Kindern fällt es schwer, wieder zum sitzen zu kommen. Wenn sie müde werden lassen sie ihre Stütze los und fallen hin oder klammern sich noch mehr fest und beginnen ev. auch zu weinen. Wie schon beim umdrehen auf den Bauch,



sollen wir auch hier sowenig wie möglich eingreifen und dem Kind die Möglichkeit geben, selbständig eine Lösung zu finden. Auch diese Entwicklung braucht Übung und nur das Kind kann entscheiden, wie lange und wie oft die Übungen dauern und wann es wieder Erholungspausen braucht. Mit der Zeit werden die Bewegungen immer sicherer und geschmeidiger. Bald sind die Motorik und das Gleichgewicht geschult und es steht frei ohne sich abzustützen.

- Erst wenn das Kleinkind sicher frei stehen kann, beginnt es von selber frei zu gehen. Man kann für die selbständige Entwicklung vom ersten Aufstellen zum Stehen ohne Stütze und bis zum freien Gehen mit etwa 4-6 Monaten rechnen. Auch in dieser Lernphase verbringt das Kind immer wieder Zeit spielend und forschend auf dem Bauch, Rücken oder Sitzend und krabbelt zwischendurch herum.

- Kinder die eine natürliche motorische Entwicklung erfahren durfte, werden in der ersten Hälfte des zweiten Lebensjahres frei zu gehen beginnen. Die ersten unsicheren freien Schritte sind mit denen eines Matrosen auf hoher See zu vergleichen. Mit den Händen wird ausbalanciert und mit den Füßen wird der Boden ergriffen. Ist die nötige Sicherheit erreicht, werden die Bewegungen fließend und geschmeidig. Wir sollten die Kinder in dieser Phase nicht zu langen Spaziergängen animieren. Sie brauchen noch Zeit um bei Müdigkeit stehen zu bleiben, zum hocken oder zum hinsetzen. Jedes Kind braucht je nach Konstitution mehr oder weniger Zeit um seine Beine zu stärken, die Füße nach vorne zu richten und die Beine näher aneinander zustellen. Zu seiner Zeit wird das Gehen sicher.



Die Zeitunterschiede bei der Bewegungsentwicklung können bei Säuglingen und Kleinkindern sehr groß sein. Die individuelle Entwicklung ist abhängig von körperlichen und seelischen Anlagen, Belastbarkeit der Gelenke, Entwicklung seines Gleichgewichtsinnes,...

Abschließend noch einige wichtige Punkte

- Jede Einzelheit der Bewegungsentwicklung eines gesunden Säuglings, bedeutet für ihn andauernde Freude.
- Es lernt Schwierigkeiten zu überwinden, sich selbständig mit etwas zu beschäftigen, zu experimentieren, wobei es sowohl von „gelungenen“ als auch von „misslungenen“ Versuchen lernt. Mit anderen Worten, es lernt auch das Lernen an sich.
- Durch seinen inneren Ansporn angetrieben, begleitet von erstaunlichem Interesse und Ausdauer, empfindet es Stolz auf seine Leistung. Es braucht daher keine zusätzliche äußere Motivation oder Belohnung durch Erwachsene.

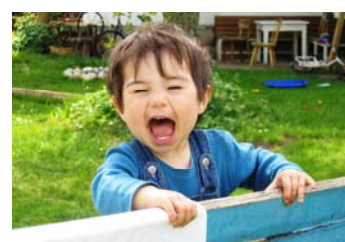
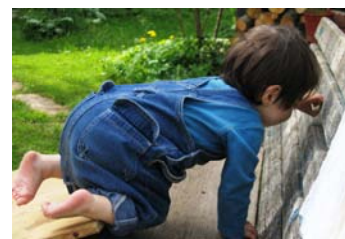
Dazu noch auf der nächsten Seite zwei Bildserien, welche die Freude an der Bewegung nochmals gut veranschaulichen...

An dieser Stelle ein großes Dankeschön an Antonia Stängl, u. a. Familienpädagogin und SpielRaumbegleiterin in St. Pölten, die mich aus ihrem umfassenden Fundus mit Bildmaterial versorgt hat. Nähere Infos unter www.antonistaengl.at

Etwa ein halbes Jahrhundert zuvor und über tausend Kilometer entfernt begann Dr. Maria Montessori ihre wissenschaftlichen Beobachtungen über Entwicklungsdrang und Aktivitäten gesunder Kinder in ihrem ersten Kinderhaus dem Casa dei bambini...

Zum Vertiefen der Pikler - Philosophie, rate ich zu *Emmi Piklers* Werken: „Friedliche Babys – zufriedene Mütter“ und „Miteinander vertraut werden“ bzw. *Magda Gerber* und *Allison Johnson*: „Ein guter Start ins Leben“ und „Dein Baby zeigt dir den Weg“ welche zum Teil die Basis dieses Kapitels bilden.

Erkunden –
Ausprobieren –
und die Freude
am Ergebnis...



❖ Maria Montessori

Dr. Maria Montessori, geb. 1870 in Italien, erwarb als erste Italienerin 1896 den medizinischen Doktorgrad. Im Jahre 1902 begann sie Pädagogik, Experimentalpsychologie und Anthropologie zu studieren und eröffnete 1907 die Casa dei bambini, ihr erstes Kinderhaus in San Lorenzo, einem Arbeiterviertel in Rom.

Sie erkannte als erste Pädagogin die besondere Art der Aufnahme- und Lernfähigkeit des Kleinkindes, woraus sich die "Montessoripädagogik" entwickelte. Bestandteile dieser Pädagogik sind u. a. ihre Materialien mit „eingebauter Selbstkontrolle“ und die vorbereitete Umgebung. Weiters charakterisiert sich die Montessori Methode durch Selbsterziehung und den Individualunterricht. Wenn Kinder im Sinne Montessoris lernen dürfen, bedeutet dies mit Freude, Selbständigkeit, und Interessensorientiert zu lernen.

Im Folgenden möchte ich auf die wichtigsten Eckpfeiler der Montessori-Pädagogik näher eingehen.

Montessoris Entwicklungsstufen

Das Alter von 0 bis 6 Jahren – Die Zeit des Aufbaus

Diese Entwicklungsstufe unterteilt sie nochmals in die Zeit von 0 – 3 Jahren, – unbewusstes Absorbieren von Sinneseindrücken für Laufen lernen, Sprechen lernen und Ordnung. (Absorbierende Geist) und die Zeit von 3 bis 6 Jahren, – Sensibilität für erstes begriffliches Kategorisieren, Feinmotorik, Sprachdifferenzierung und soziale Sympathiebeziehungen.

Das Alter von 6 bis 12 Jahren – Die Zeit des Ausbaus

In diesem Alter entwickelt sich die Sensibilität für kooperative Sozialbeziehungen, moralische Wertungen und Naturerscheinungen verschiedenster Art. Kinder dieses Alters drängen auf die Erweiterung ihres Lebensraumes. Sie wollen nicht mehr nur in geschlossenen Räumen leben, sondern am liebsten in der freien Natur. Ihr Interesse liegt nicht mehr an den Dingen selbst, sondern orientiert sich mehr an dem „Wie“ und „Warum“. In dieser Entwicklungsstufe haben Kinder einen besonderen Zugang zu praktischen Dingen und lernen bei ausreichend vorhandenem Handlungsspielraum in diesem Rahmen praktisch alleine soziale Kompetenzen (Hilfsbereitschaft, Treue, soziale Verantwortung,...)

Das Alter von 12 bis 18 Jahren – Die Zeit des Umbaus

In diesem Alter entwickelt sich die Sensibilität für Gerechtigkeit und Menschenwürde, soziale und gesellschaftliche Prozesse, wissenschaftliche Erkenntnisse und politische Verantwortung. Montessori meinte es sei das Alter der Zweifel und Unschlüssigkeit, der heftigen Gemütsbewegungen und das alles neben der grundlegenden Veränderung im körperlichen Bereich. Die Achtung vor dem Jugendlichen ist wesentlich – niemals sollen wir sie wie Kinder behandeln, dieses Stadium haben sie verlassen.

Montessori entwickelte für diese Altersstufe den „Erdkinderplan“:

Umfassende polytechnische Bildung in ländlicher Umgebung bei Gasthäusern, Geschäften, Werkstätten, Landwirtschaftsbetriebe... um die Grundlagen der menschlichen Kultur wie Beherbergung von Gästen, Handel, Handwerk oder Ackerbau und Nutztierhaltung kennen zu lernen. Am Ende eines Erdkinder – Programmes sollte ein feierliche Abschluss stehen der sich nicht auf die Ausbildung und die Studien beziehen soll, sondern auf „Probleme des Gewissens“ da sich zu diesem Zeitpunkt der Eintritt des Jugendlichen in das selbständige Leben vollzieht.

Die Orientierung am Kind

Montessori erkannte die große Bedeutung der individuellen Förderung des Kindes, so dass unter Berücksichtigung seiner Persönlichkeit, spezifischer Fähigkeiten und Talente, Stärken und Schwächen, eine gesunde geistige Entwicklung erzielt werden kann.

Kinder lernen demnach am einfachsten in ihrem eigenen Rhythmus, wählen Thema, Tempo und Anzahl der Wiederholungen selbständig. Ihrem eigenen Interessen folgend, erleben sie Selbstvertrauen und Selbständigkeit und verinnerlichen das Gelernte so am Besten.

Der Begleiter sorgt für die vorbereitete Umgebung um auf die Bedürfnisse und den Lernhunger des Kindes einzugehen und den Weg zu seiner Selbständigkeit zu ermöglichen.

Mit Montessoris Worten:

„Hilf mir, es selbst zu tun.“

Der Prozess des Lernens und der Erkenntnis geschieht im Kind – das Kind ist sein eigener Lehrer! Der Erwachsene führt das Kind zum Lernen um sich dann zurückzunehmen und als Beobachter den kindlichen Erkenntnisprozess zu begleiten.

Jedes Kind durchläuft zeitlich individuelle sensible Phasen, so dass der Lehrplan in einem Montessori – Kinderhaus oder – Schule sich am einzelnen Kind orientiert. Die Aufgabe des Begleiters liegt auch darin, diese sensiblen Phasen zu erkennen und dem Kind dementsprechende Aktivitäten anzubieten.

Die sensiblen Phasen

Wie schon kurz an Anfang beschrieben, ist ein Kind während bestimmter Zeiten besonders empfänglich für bestimmte Themen und die Aneignung bestimmter Fertigkeiten. Wenn wir unsere Kinder aufmerksam beobachten, erkennen wir diese Phasen daran, dass unsere Kinder sich bestimmten Dingen und Thematiken mit Vorliebe zuwenden und damit besonders leicht und mühelos arbeiten. Werden diese von dem Begleiter bzw. den Eltern erkannt, ist es ihre Aufgabe, entsprechendes Material und die notwendige Zeit die es braucht, zur Verfügung zu stellen. Sensible Phasen treten in allen Lernbereichen auf, z.B. im sozialen Bereich, im Sprachlichen,... und sind Teil des inneren Bauplanes.

Der innere Bauplan

Montessori war der Ansicht, dass jedes Kind mit einem „inneren Bauplan“ geboren wird, welcher nur darauf wartet, sich ungehindert entwickeln zu können. Hier sind wieder die Begleiter und Eltern gefordert diese Entwicklung zu ermöglichen. Unter anderem geschieht dies durch die Freiarbeit.

Die Freiarbeit

Die Freiarbeit ist bei Montessori die prinzipielle Unterrichtsmethode, in der ihre Theorien und Prinzipien umgesetzt werden. Die Kinder haben die Möglichkeit, zu jeder Zeit das Material aus der vorbereiteten Umgebung zu wählen, mit dem sie sich im Moment beschäftigen möchten. Darüber hinaus, haben sie die Wahlmöglichkeit mit wem und wo sie arbeiten möchten. Auch die Freiarbeit ist ein wichtiger Bestandteil zur Entwicklung der Selbstständigkeit.

Die Kinder lernen dadurch:

- Selbstverantwortung > Ist das was ich tue, mir gemäß?
- Sozialverantwortung > Einfluss auf Freiheit anderer?
- Weltverantwortung > Einfluss auf andere Lebewesen od. Gegenstände?

Mit anderen Worten – soziale Kompetenzen.

Die polarisierte Aufmerksamkeit

Montessori beobachtete immer wieder die ungeteilte Aufmerksamkeit der Kinder auf ein Material bzw. eine Tätigkeit. Zeit und Umgebung scheinen vergessen, das polarisierte Kind arbeitet in Ruhe, besinnt sich, ist aktiv und meditativ zugleich. Es ist im Einklang mit sich selbst, kann seine Möglichkeiten voll ausschöpfen und seine Persönlichkeit entfalten.

Sobald sein Interesse gestillt ist, wendet es sich zufrieden mit sich und der Welt wieder anderen Dingen zu.

Das Montessorimaterial in der vorbereiteten Umgebung

Lernen im Sinne Montessoris bedeutet auch durch die von ihr entwickelten Materialien angeregt, die Entdeckung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten und der eigenen Persönlichkeit jedes Kindes. Sie sind der Schlüssel zur praktischen Umsetzung von ihrer Lernmethode. Der Lernprozess erfolgt über die Sinne (sehen, hören, schmecken, riechen, fühlen) des Kindes, nicht auf abstraktem Weg. Greifen und Be – Greifen werden so zur Einheit. Das Material ist so konzipiert, dass Kinder fast ohne fremde Hilfe damit lernen können, wenn ihnen einmal die Funktion dargeboten wurde. Alle oben erwähnten Prinzipien wie Orientierung am Kind mit Berücksichtigung der sensiblen Phasen, des inneren Bauplanes und die Freiarbeit lassen sich unter Einsatz der Montessorimaterialien in die Tat umsetzen. Jedes Material ist nur einmal vorhanden und steht frei zugänglich, in Augenhöhe der Kinder. Die dadurch geforderte Rücksichtnahme, die entstehende Kommunikation untereinander und der Umgang mit Konflikten fördern wiederum ihre sozialen Kompetenzen. Sie beinhalten eine eingebaute, materialisierte Fehlerkontrolle. Durch diese lernen die Kinder selbstständig zu arbeiten, keine Angst vor Fehlern zu haben und erkennen, dass Fehler wichtig sind, um daraus zu lernen.

Um in optimaler Weise vom Material profitieren zu können, muss

- es sauber sein und Aufforderungscharakter besitzen
- der / die BegleiterIn eine fundierte Ausbildung der Montessoripädagogik haben
- er / sie Sachkenntnis hinsichtlich der Materialien und deren Anwendung haben

Die vorbereitete Umgebung gibt den Kindern Raum für ihren Entwicklungsdrang. Zum Material zählen auch die BegleiterInnen und die Einrichtung, welche auf die Proportionen der Kinder abgestimmt sind, zur vorbereiteten Umgebung. Sie ist ansprechend ausgestattet, mit zerbrechlichen Gläsern und Porzellan welches die Geschicklichkeit der Kinder und ihre Wertschätzung für die Dinge fordert.

Ich möchte nun noch genauer einige von Montessori entwickelte Materialien vorstellen.

Übungen des praktischen Lebens

Die Übungen des praktischen Lebens ermöglichen dem Kind, seine Motorik und Selbständigkeit zu entwickeln und zu fördern, sein Umgebung bewusst wahrzunehmen und zu verinnerlichen, eine geistige Ordnung aufzubauen und Verantwortung zu übernehmen.

Sie unterteilen sich in:

- Pflege der eigenen Person (Hände waschen, Zopf flechten, Anziehrahmen,...)
- Pflege der Umgebung (Tücher falten, Metall polieren, Gießen, Löffeln,...)
- Übungen des sozialen Lebens
- Beherrschung der Bewegung
- u. v. m.



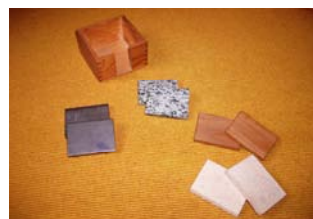
Sinnesmaterial

Kinder ordnen Gegenstände nach Größe, Farbe, Gewicht, Temperatur – von groß nach klein, von hell nach dunkel, von dick nach dünn oder von kalt nach warm. Das Sinnesmaterial bietet ihnen Gelegenheit, ihre Sinneserfahrungen zu ordnen, zu strukturieren und kategorisieren. Die Sinnesmaterialien sind gesetzmäßig oder mathematisch geordnet, eine Eigenschaft wird isoliert angesprochen, während die anderen Merkmale gleich sind.

Material für die Sinne:



- Dimensionen (Einsatzzylinder, Rosa Turm,...)
- Farben (Farbtäfelchen,...)
- dem Tastsinn (Stoffe fühlen, Tasttafeln,...)
- dem Gehörsinn (Geräuschkästen, Glocken,...)
- dem Geruchsinn (Geruchskästen, Gerüche in der Natur,...)
- dem Wärmesinn (Wärmepfannen,...)
- dem Geschmacksinn (Geschmacksgläser,...)
- dem stereognostischen Sinn (Geometrische Körper, Sortierübungen,...)
- Formen und Figuren (Konstruktive Dreiecke, Binomischer- und Trinomischer Kubus,...)
- u. v. m.



Sprachmaterial

Mit dem Sprachmaterial erweitern die Kinder Schritt für Schritt die Sprachentwicklung. Sie entdecken mit ihm die Motorik des Schreibens, dass Worte aus Klängen besteht, die durch geschriebene Zeichen sichtbar gemacht werden können, dass verschiedene Worte verschiedene Bedeutungen haben und dass Sätze eine Struktur haben. Montessori verstand die Sprache als ein „Geschenk der Verständigung“. Wir können dadurch etwas über unsere Vergangenheit erfahren und die Welt von allen Seiten kennen lernen, auch wenn wir von den Menschen, Orten oder Zeiten weit weg sind, von denen wir lesen.

Montessori geht davon aus, dass das Schreiben dem Lesen vorausgeht, weil die eigenen Gedanken mehr vertraut sind als die Gedanken eines anderen die erst interpretiert werden müssen.

Material zu Sprache:



- das Schreiben (metallene Einsätze, Sandpapierbuchstaben, bewegliches Alphabet,...)
- das Lesen (Lesekarten zu Dingen aus der Umgebung,...)
- Wortarten (Geschichte der Wortarten, Grammatikkästen,...)
- Satzanalyse (Geschichte zu den 4 Fällen, Spiel „Das Drama des Satzes“...)
- u. v. m.



Mathematisches Material

Die Kinder bereiten sich mit den Übungen des täglichen Lebens und dem Sinnesmaterial auf das mathematische Material vor. Sie haben verinnerlicht zu vergleichen, ordnen, sortieren, messen und zählen. Mit dem mathematischen Material erforschen sie das Dezimalsystem zuerst mit Zahlen bis 10, später bis zu den Zahlen bis 1000. Mit dem goldenen Perlenmaterial addieren, subtrahieren, multiplizieren und dividieren sie mit realen und begreifbaren Mengen. Diese strukturellen Erkenntnisse bilden die Basis, um mathematische Phänomene der Umwelt verstehen einordnen zu können.

Material zu Mathematik:

- Spindelkästen
- Goldenes Perlenmaterial
- Hunderterbrett
- 1x1 Stern
- u. v. m.



Kosmische Erziehung

Hier wird das starke Interesse an Leben und Welt, vor allem bei Kindern zwischen dem 6. und 12. Lebensjahr angesprochen. Diese wollen die ganze Welt gleichsam mit einem Mal erobern. Die Phantasie der Kinder dieses Alters kommt ihnen hier zugute. Bei der kosmischen Erziehung werden nicht Einzelteile aus dem wissenschaftlichen System geboten, sondern „die ganze Welt“ auf einmal. Montessori hat hier anschauliche Experimente, Bilder und Geschichten entworfen, die interessant und faszinierend sind und sich an die Phantasie und Vorstellungskraft der Kinder wenden.

Montessori meinte dazu:

„Einzelheiten lehren, bedeutet Verwirrung stiften.
Die Beziehung unter den Dingen herstellen, bedeutet Erkenntnis vermitteln.“

Material zur kosmischen Erziehung:

- Die großen und kleinen Erzählungen („Gott, der keine Hände hat“, „Von der Entwicklung des Lebens“, „Erzählung der Pflanzen“,...)
- Das schwarze Band mit Planeten, Zeitspule, Menschheitsgeschichte
- Bildkarten zum Jahreskreis, Wochenkreis und Tageskreis
- Das Pflanzenreich, das Tierreich
- u. v. m.



Ich habe mich in diesem Kapitel bemüht, die grundlegenden Punkte der Montessoripädagogik theoretisch zusammenzufassen. Viele Feinheiten haben hier keinen Platz mehr gefunden.

Eine meiner persönlichen Erfahrungen möchte ich an dieser Stelle noch erwähnen. Ich habe bereits Pädagogen oder Begleiter kennen gelernt, welche das von Montessori entwickelte Material als Mittel zum Zweck benutzen. Der Grundgedanke Montessoris, die Entfaltung der freien Persönlichkeit jedes Kindes, bleibt hier allerdings außer acht. Zur Montessori – Pädagogik gehört, wie oben beschrieben, viel mehr als nur die Materialarbeit.

Maria Montessori sagte im hohen Alter:

„Ich habe auf das Kind weisen wollen,
aber man hat auf meinen Zeigefinger gestarrt, anstatt auf das Kind“

Falls ich Interesse und Lust auf mehr geweckt habe, empfehle ich bei Montessori – Kinderhäusern und – Schulen zu hospitieren. Darüber zu lesen ist das eine, jedoch persönlich den Alltag zu beobachten und mitzerleben etwas ganz anderes. Oder selbst einmal einen Workshop besuchen (z.B. bei Claus-Dieter Kaul) und am eigenen Leib die Lust an z. B. der Materialarbeit kennen zu lernen.

Zum Vertiefen der Montessori – Pädagogik, rate ich zu *Maria Montessoris* Werken: „Kinder sind anders“, „Grundgedanken der Montessori-Pädagogik“ weiters zu *Ela Eckert* und *Ingeborg Waldschmidt*: „Kosmische Erzählungen in der Montessori – Pädagogik“ bzw. *Rebecca Wild*: „Kinder wissen, was sie brauchen“, „Kinder im Pesta“.

❖ Lernen in Zeiten der Pisastudie

Seit geraumer Zeit fallen in den Medien oft Schlagworte wie – Frühförderung, – Pisatest, – div. Schulversuche, – vermehrt Aggressionen in Schulen, – Burnout bei Kinder und Jugendlichen... Es hat den Anschein als wären viele Menschen damit beschäftigt, Sprichwörtlich „das Rad neu zu erfinden“. Im Grunde genommen haben Pioniere wie Emmi Pikler, Maria Montessori, Rebeca und Mauricio Wild und einige mehr bereits Lösungen für die Probleme unserer Kinder und Jugendlichen gefunden. Auch von Seiten der neurobiologischen Forschung werden die Ansätze dieser Reformpädagogen bestätigt.

Es gibt bereits viele private Initiativen die darum kämpfen, diese Erkenntnisse in die Öffentlichkeit zu bringen, um Anerkennung und Unterstützung von Politik und Gesellschaft zu bekommen. Dazu siehe auch:

www.zukunftbildung.net – über 70 private NÖ Bildungsinitiativen auf einer Plattform

www.effe.at – Europäisches Forum für Freiheit im Bildungswesen

www.freieschulwahl.at – Freie Schulwahl ohne Schulgeld – JETZT

u. v. m.

Wie fein wäre es, wenn jeder die freie Wahl hätte, ganz ohne finanzielle Hürden und ohne ringen um Anerkennung für die Leistung von Eltern und BetreuerInnen der Kinder...

Zum Abschluss noch ein Gedicht welches ich kürzlich gefunden habe:

WAS EIN KIND LERNT

Ein Kind, das wir ermutigen,
lernt Selbstvertrauen.

Ein Kind, dem wir mit Toleranz begegnen,
lernt Offenheit.

Ein Kind, das Aufrichtigkeit erlebt,
lernt Achtung.

Ein Kind, dem wir Zuneigung schenken,
lernt Freundschaft.

Ein Kind, dem wir Geborgenheit geben,
lernt Vertrauen.

Ein Kind, das geliebt und umarmt wird,
lernt, zu lieben und zu umarmen und die Liebe dieser Welt zu empfangen.

❖ Literaturverzeichnis

Gerald Hüther / Inge Krens

„Das Geheimnis der ersten neun Monate – Unsere frühesten Prägungen“

Manfred Spitzer

„Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens“

Emmi Pikler

„Friedliche Babys – zufriedene Mütter“

Maria Montessori

„Kinder sind anders“

Maria Montessori zusammengestellt von *Paul Oswald / Günter Schulz – Benesch*

„Grundgedanken der Montessori – Pädagogik“

Ela Eckert / Ingeborg Waldschmidt

„Kosmische Erzählungen in der Montessori – Pädagogik“

❖ weiter Literaturempfehlungen

Joachim Bauer

„Warum ich fühle, was du fühlst
– Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneuronen“

Emmi Pikler / Anna Tardos u. a.

„Miteinander vertraut werden – Wie wir mit Babys und kleinen Kindern gut umgehen“

Magda Gerber / Allison Johnson

„Ein guter Start ins Leben – Ein Leitfadens für die erste Zeit mit Ihrem Baby“

Magda Gerber

„Dein Baby zeigt Dir den Weg“

Rebeca Wild

„Kinder wissen, was sie brauchen“

„Kinder im Pesta“

„Freiheit – Grenzen – Verantwortung“